

Theorienachmittag zu Internationalismus 10/2023

Einstiegsfragen:

Inwiefern hast du dich schonmal mit "Internationalismus" auseinandergesetzt?

Was bedeutet internationale Solidarität für dich als Teil deiner politischen Praxis?

Welche theoretischen, emotionalen, praktischen Aspekte verbindest du mit Internationalismus?

Textauszug: Internationalismus weiterdenken - Ein Diskussionsbeitrag von *kollektiv* aus Bremen

Klassische Solidaritätsarbeit

(...) Die gängige internationale Solidaritätsarbeit erschöpft sich häufig in der bloßen Solidarität mit und der Unterstützung von emanzipatorischen Bewegungen oder Massenprotesten weltweit. Sie wird entweder von denjenigen getragen, die sich speziell als Solidaritätsgruppen einer bestimmten Bewegung verstehen, oder von Gruppen/Einzelpersonen, die sich anlassbezogen damit beschäftigen. Internationalismus wird jedoch häufig auf diese Form der Solidaritätsarbeit reduziert oder mit ihr gleich gesetzt. Fast immer wird sie lediglich als ein weiteres politisches Feld betrachtet, das relativ getrennt von der eigenen lokalen Praxis und den Kämpfen vor Ort steht. (...)

Eine „aktive“ internationalistische Praxis sollte sich [demgegenüber] an der Frage orientieren, wie die potentiellen Subjekte in den Zentren selbst gegen die kapitalistische und imperialistische Herrschaft mobilisiert und damit entfaltet werden können. Wichtige potentielle Subjekte im Kampf für eine grundlegende Gesellschaftsveränderung sind in der BRD ebenjene Menschen, die aus anderen Ländern geflüchtet oder migriert sind und/oder in zweiter, dritter Generation hier leben. Sie sind strukturell am stärksten von prekären Arbeits- und Lebensbedingungen betroffen. (...)

Klassische Solidaritätsarbeit folgt meist der auf- und wieder abflammenden Dynamik der weltweiten Proteste und Bewegungen. Breite Aufmerksamkeit und Beteiligung erfährt sie häufig vor allem dann, wenn die Situation an den jeweiligen Orten akut und die Repression hoch ist oder wird. Aus diesen Gründen umfasst klassische Solidaritätsarbeit vor allem öffentlichkeitswirksame Aktionen, die die Aufmerksamkeit – leider häufig nur für begrenzte Zeit – auf die so skandalisierten Verhältnisse in einem internationalen Kontext lenken (...).

Zwei Aspekte der Solidaritätsarbeit im Rahmen eines aktiven Internationalismus

Anstatt Forderungen oder Appelle an politische Verantwortliche oder die Bundesregierung als Ganzer zu formulieren, halten wir es für zielführender in der Solidaritätsarbeit die Rolle der Bundesregierung bei der Entstehung und Aufrechterhaltung der skandalisierten Verhältnisse sowie der erlebten Unterdrückung heraus zu arbeiten und zu vermitteln. Dadurch kann der Tendenz entgegen gewirkt werden, dass die jeweiligen Verhältnisse in anderen Ländern isoliert von der hiesigen Politik (der Metropolländer) betrachtet werden und das Entsetzen über die Verhältnisse „dort“, die Zufriedenheit mit der guten Demokratie „hier“ stärkt. (...) Um diese Illusionen zu zerstören und der bürgerlichen Demokratie ihre humanistische Maske zu entreißen, ist eine wichtige Aufgabe revolutionärer Kräfte in der internationalistischen Solidaritätsarbeit, die direkten Verbindungen zwischen der Politik/den Interessen der Bundesregierung und den unterdrückenden Verhältnissen andernorts aufzuzeigen. (...)

Auf der anderen Seite erachten wir es als notwendig, die Solidaritätsarbeit in den „akuten“ Phasen (ebenso wie allgemein die eigene lokale Praxis) darauf auszurichten, eine Dynamik „von unten“ zu erzeugen, anstatt primär auf zivilgesellschaftliche Bündnisse und die Intervention in den bürgerlichen Diskurs zu fokussieren. Das bedeutet konkret, vorwiegend („fortschrittlich“ denkende) Menschen aus den jeweiligen Communities zu mobilisieren und für die Solidaritätsarbeit zusammen zu bringen. Zeiten weltweiter Aufstände und Massenproteste bieten hierfür eine gute Möglichkeit. (...).

Gleichzeitig macht der herrschende alltägliche Rassismus und die strukturelle Ausgrenzung es Exil-Linken und politisch bewegten Einzelpersonen schwer, in der bundesdeutschen Dominanzgesellschaft politisch aktiv zu werden und so ihrer Solidarität mit den Aufständen in den Herkunftsländern – aber auch der eigenen Wut über die unhaltbaren Zustände – einen öffentlichen Ausdruck zu geben. Die wenigen Solidaritätsaktionen, die organisiert werden, bleiben meist auf die eigene Community beschränkt und werden darüber hinaus kaum wahrgenommen.

Aufbau internationalistischer Plattformen

Eine Möglichkeit, diese Isolation und Trennung aufzubrechen, sehen wir darin, gezielt Orte zu schaffen, an denen Aktivist*innen sowie politisch unorganisierte, aber bewegte Einzelpersonen aus den unterschiedlichen Communities zusammenkommen, ihre Erfahrungen mit den und Wissen über die jeweiligen Massenprotesten austauschen und gemeinsam Solidarität organisieren können. Diese Orte bezeichnen wir als *internationalistische Plattformen*.

Damit so eine internationalistische Plattform lebendig und dynamisch wird, reicht es nicht, ein Bündnis aus politischen Organisationen oder linken Gruppen ins Leben zu rufen. Dieses läuft Gefahr, sich in ideologischen Auseinandersetzungen zu verlieren und abstrakt oder hohl zu bleiben. Vielmehr geht es darum, innerhalb der einzelnen Communities zu mobilisieren und dadurch auch eine Vielzahl von Menschen zu erreichen, welche die Ereignisse erstmal „nur“ wegen der direkten oder indirekten Betroffenheit bewegen. Das ist, was wir als Dynamik „von unten“ bezeichnen. Einen Ausgangspunkt hierfür kann zum Beispiel die Organisation einer internationalen Podiumsdiskussion bilden, auf der Menschen aus den unterschiedlichen Communities über die jeweiligen Proteste berichten. (...) Diese geteilte Erfahrung und erlebte Gemeinsamkeit kann als Bezugspunkt für einen weiteren Austausch und Kennenlernprozess genutzt werden. Eine weitere Möglichkeit ist die Organisation von gemeinsamen Solidaritätsaktionen wie beispielsweise Kundgebungen oder Demonstrationen, bei der die unterschiedlichen Communities zusammen kommen. So kann ein gemeinsamer Raum gestaltet werden, an dem eine emotional-politische Verbindung zu den konkret Kämpfenden hergestellt, den Getöteten gedacht und dem Schmerz wie auch der Wut ein kollektiver, öffentlicher Ausdruck verliehen wird. (...)

Fragen Kleingruppenphase 2:

Was ist "aktiver Internationalismus" im Kontrast zu "klassischer Solidaritätsarbeit" und was braucht es dafür konkret in unserer politischen Praxis?

Rassismus, Nationalismus, Imperialismus bilden die grundlegenden Strukturen gegen die sich unser Internationalismus richtet - und zugleich das gesellschaftliche Fundament auf dem er dennoch aufbaut. Wo bemerken wir diese und wie beeinflussen sie uns und unsere Arbeiten?

Auszüge aus: Internationalistische Perspektiven, in: „Feministisch streiken“

Wenn wir von Internationalismus sprechen, verstehen wir darunter das gegenseitige Lernen von Kämpfen, die an anderen Orten stattfinden, darüber hinaus aber auch die Verbindung mit- und Unterstützung untereinander. Das bedeutet aber natürlich nicht, dass Internationalismus ausschließlich im Ausland stattfindet. Auch viele Kämpfe von unseren Genoss*innen vor Ort sind Teil des internationalistischen Kampfes. *„Internationalismus bedeutet nicht nur, über Ländergrenzen hinwegzuschauen, sondern aufmerksam zu sein, welche anderen Bewegungen es innerhalb des eigenen Landes gibt.“* (Zitat einer migrantisierten Genoss*in in der BRD).

"Durch unsere Praxis können wir uns dafür entscheiden, [den verschiedenen, rassistischen Herrschafts- und Machtverhältnissen] etwas entgegenzusetzen. In ihr geht es nicht nur darum, Kämpfe vor Ort zu unterstützen und von den verschiedenen Praxen an allen Orten der Welt zu lernen, sondern auch darum, sich gegenseitig solidarisch zu kritisieren. Dabei ist es wichtig, dass wir uns auf Augenhöhe begegnen. Als weiße Frauen und Queers muss das stets bedeuten, unsere internalisierten Rassismen oder Tendenzen der Exotisierung von Bewegungen und Kämpfen anderer Geografien zu erkennen und ihnen entgegenzuarbeiten." (Zitat einer migrantisierten Genoss*in in der BRD)

Zitat von Abdullah Öcalan, Vorsitzender der PKK (2004, in: Wir wissen was wir wollen)

„Der Bezug des Programms zum Internationalismus kann in der regionalen und in der globalen Dimension ausgeführt werden. Konkret ist Kurdistan mit der Geschichte, Geographie und den Völkern des Mittleren Ostens so untrennbar verwoben. Diese Tatsache wird durch den Ausschluss des Nationalismus noch bedeutsamer. Im allgemeinen globalen Zusammenhang geht es darum, die Weltsozialforen zu einer supranationalen Plattform der lokalen Demokratien, in einen globalen Demokratiekongress der Völker zu verwandeln, der nicht auf Staaten fixiert ist. Die Parole der Zukunft lautet dann vielleicht "Demokratisches Kurdistan, Demokratische Mittelostföderation, Globaler Demokratiekongress". Es geht nicht um die internationale Solidarität früherer Zeiten, man sollte sich auf eine supranationale Haltung berufen. Sie sollte nicht international, sondern supranational, über- oder transnational sein. Die Menschen sollten eine Solidarität praktizieren, welche die Identitäten von Religion, Nation und Klasse überwindet. Sowohl die Solidarität der Werktätigen als auch die humanistische Solidarität ist auf diese Weise vielleicht sinnvoller.“

Die Diskussionen über eine „feministische Internationale“, in: Wir wissen was wir wollen

"Wir müssen Formen von Beziehungen finden, die sich nicht auf eine bürokratische politische Repräsentationslogik stützen. Wir müssen Strukturen für den Austausch von Informationen und Wissen aufbauen, die uns nicht lähmen und nicht nur auf Wenige begrenzt sind. Internationalismus aus feministischer Sicht ist eine Synergie, in der Bestrebungen und Organisationsformen miteinander harmonieren und in der Entscheidungen und politische Bedeutungen, ohne eine zentrale Organisation, konzentriert sind. (...) Bei der Organisierung müssen wir immer die komplexe Überlagerung nationaler und transnationaler Dimensionen berücksichtigen. Soziale und politische Bewegungen, die den Anspruch haben, die Gesellschaft zu verändern, brauchen das Geschick, auf zwei Ebenen zu agieren. Das erfordert sowohl die Kapazität für internationale Solidarität, als auch für eine transnationale Koordination- und Handlungsfähigkeit. (...) Internationale Solidarität muss sich sowohl auf der Straße als auch auf Konferenzen zeigen. Unser Weg ist die Vervielfachung und Diversifizierung einer Vielzahl von internationalen Netzwerken in verschiedenen Formen und Maßstäben (internationale, regionale, thematische, politische Ähnlichkeit usw.)."

Reflektionen nach dem Besuch der Zapatistas von der Thüringer Vernetzung vom Netz der Rebellion, aus: Langsam, aber stetig: Die Ausdauer der Zapatistas, in: Langsam, aber stetig: Die Ausdauer der Zapatistas

Vor ca. 40 Jahren begann die Organisierung der Zapatistas im Untergrund; vor knapp 30 Jahren begann der sichtbare Aufstand und Aufbau alternativer Strukturen. Bei uns zu Besuch waren auch 19- und 21-jährige Zapatistas, die in die zapatistische Bewegung hineingeboren wurden und voller Eifer dahinterstehen. Wie ist diese Ausdauer möglich?

Bei uns geht es oft um Planungen von einem halben Jahr, einer Aktion, Demo, Kampagne – und wird der Erfolg nicht erzielt, wendet man sich frustriert von der Bewegung ab und zieht sich ins Private zurück. Oft bleibt auch der schale Beigeschmack, dass sich viele vor allem fürs Ego engagieren, um sich moralisch über andere zu erhöhen. Aber wie ernsthaft und verbindlich sind wir in unserem “Kampf”? Wie gestalten wir ihn aus, damit wir langfristig aktiv sein können? Wir überlegten: Hängt die Ausdauer auch daran, dass es weiterhin ein Kampf der Notwendigkeit ist? Dass es einen klaren gemeinsamen Feind gibt, der zusammenschweißt (den Staat, dessen Militär, die Paramilitärs bei den Zapatistas)?

Interview mit zwei Genoss:innen in Rojava, in: Wir wissen was wir wollen

Welche Bedeutung haben Bündnisse und Beziehungen zu anderen Frauenbewegungen weltweit?

Armanc Rojbîn: Diese Frage ist von strategischer Bedeutung. Weltweite Bündnisse mit Frauen, die auch den Anspruch haben, eine andere Welt aufzubauen, sind notwendig, damit die Revolution erfolgreich sein kann. Dazu muss man international Beziehungen aufbauen. Grund dafür ist, dass das kapitalistische System global existiert und agiert, also muss auch der Kampf international organisiert und vernetzt werden.

Gulan Özgür: Natürlich arbeiten wir für die Sache in Kurdistan, aber wir wollen aus der klassischen Solidaritätsarbeit herauskommen und gemeinsam kämpfen und uns selbst verteidigen. Es geht nicht darum, dass man sich gegenseitig unterstützt, sondern dass man miteinander kämpft. Was sind die Prinzipien einer gemeinsamen Arbeit? Was hindert uns und wie kann man die Hindernisse überwinden? Was sind die besonderen Bedingungen, die wir als Frauen haben, und wie können wir sie nutzen? Wie können wir interne Herrschaftsstrukturen überwinden, die sich auch unter Frauen bilden? Es geht um Langlebigkeit – nicht nur um gemeinsame Interessen, sondern um gemeinsame Ziele.